

GEDENKFEIER ZUR REICHSPÖGROMNACHT
70. Jahrestag des 09.11.1938 –
09.11.2008 STIFTSKIRCHE TÜBINGEN

Läuten der Trauerglocke
Stille

Orgelvorspiel: Präludium g-moll, op. 37/4
(Louis Lazarus Lewandowski, 1821-1894)

Begrüßung (Zeller)

Willkommen heute Abend in der Gedenkstunde zum 70. Jahrestag der Pogrome gegen jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger im November 1938.

Wir erinnern an das Geschehene, wir erwägen und bedenken, wir rufen zur Umkehr der christlichen Kirchen in ihrem Verhältnis zu Menschen jüdischen Glaubens, zum Judentum.

Als Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Tübingen laden wir zu dieser Gedenkstunde ein und grüßen Sie alle, die Sie gekommen sind. Willkommen und Shalom ganz besonders auch den jüdischen Frauen und Männern unter uns. Ihnen, lieber Herr Felder danke ich besonders für die Mitgestaltung dieser Feierstunde!

I. ERINNERN

Diet. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannten in Deutschland die Synagogen.

Dy. Zwei Wochen vorher hatte das Nazi-Regime 17.000 Juden polnischer Herkunft nach Polen abgeschoben.

Polen schloss seine Grenzen, 8.000 Menschen blieben im Niemandsland eingeschlossen, darunter die Eltern des 17-jährigen Herschel Grynszpan, der nach Paris geflüchtet war. Als dieser vom Schicksal seiner Eltern erfuhr, schoss er in Paris auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath, der an den Folgen des Attentats am 9. November starb. Das gab Hitler und Goebbels Gelegenheit zu einem blitzschnell inszenierten Pogrom gegen die jüdischen Deutschen.

Ko. Mehr als eintausend Synagogen und Betsäle in Deutschland, Österreich und im Sudetenland wurden entweiht und verwüstet. Torarollen, Gebetbücher und anderes Inventar wurden zerstört. Hunderte Synagogen wurden niedergebrannt. Niemand hinderte die Nazis daran. Die örtlichen Feuerwehren sahen zu und beschränkten sich darauf, die Nachbargebäude zu schützen.

Diet. Die Pogromnacht kostete 100 Menschen das Leben, 13 davon in Baden-Württemberg, 7500 Läden und Geschäfte wurden zerstört, 30 000 Menschen verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Diese Nacht der offenen Gewalt gegen Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, gegen ihre Gotteshäuser und ihr Eigentum war der Auftakt zur offenen Verfolgung, zur so genannten „Endlösung“, zum Holocaust.

Dy. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannte auch in Tübingen die Synagoge, kein Kilometer von hier, in der Gartenstraße 33.

Wie Augenzeugen später berichteten, haben um Mitternacht etwa 8 Männer, an ihren Hosen als Angehörige der SA und SS erkennbar, die Synagogentür aufgebrochen, die Fenster und die Einrichtung demoliert, die Kultgegenstände zum Neckar getragen und ins Wasser geworfen: Torarollen, Ornate, Gebetsmäntel, Gebetbücher und die Psalmenkompositionen von Louis Lazarus Lewandowski.

Ko. Unabhängig davon erhielt der Kreisleiter der Partei von der Stuttgarter Parteileitung um Mitternacht telefonisch die Anweisung zur Niederbrennung der Synagoge. Nach anfänglichem Zögern beauftragte er drei Parteigenossen mit der Ausführung der Brandstiftung. Sie fanden das Gotteshaus bereits offen und demoliert, und versuchten zunächst vergeblich das Mobiliar anzuzünden. Erst der zweite Versuch mit Hilfe eines trockenen Eichenlaubkranzes, den sie aus dem nahen Parteihaus herbeischafften und mit Bohnerwachs tränkten, brachte das gewünschte Ergebnis: gegen 4 Uhr brannte das Gebäude lichterloh. Die Feuerwehr, vom Kreisleiter selbst instruiert, beschränkte sich auch hier auf den Schutz der Nachbargebäude.

Diet. Am frühen Morgen des 10. November wurden der Lehrer und Vorsänger der Gemeinde sowie mehrere jüdische Kaufleute durch die Tübinger Gestapo verhaftet und noch am selben Tag vom Gerichtsgefängnis in der Doblerstraße aus in das Konzentrationslager Dachau gebracht.

Im Dezember durften sie zurückkehren unter der Bedingung, dass sie unverzüglich auswanderten. Zwei von ihnen starben später an den Folgen der Misshandlungen. Die jüdische Gemeinde, durch Emigrationen bereits dezimiert, musste sich im März 1939 auflösen, und zuvor noch den vollständigen Abbruch ihres zerstörten Gotteshauses selbst bezahlen.

Dy. Am Abend des 10. November hielten mehrere Gremien der Evangelischen Kirchengemeinde Tübingen ihre regulären Sitzungen. Nach Ausweis der Protokolle blieben die Vorgänge der vergangenen Nacht dabei unerwähnt. Auch im Jahresbericht des Dekans über das Jahr 1938 kommt der 9. November nicht vor.

Ko. In seinem Tagebuch schrieb Joseph Goebbels, jetzt hätten sie in der Judenfrage freie Bahn, weil die Kirchen nicht protestiert haben...!

D. Felder: Beitrag BUSTAN SHALOM: ERINNERN

Diet. Ziel und Folge des Pogroms war die endgültige Beseitigung der Juden aus der Wirtschaft, ihre Vertreibung aus der deutschen Öffentlichkeit und der Griff nach ihrem Vermögen. Der Krieg rückte näher und mit ihm der Völkermord.

Dy. Nach den Pogromen wurde allen Juden eine kollektive Geldstrafe auferlegt: jeder musste 25 % seines Vermögens dem Nazistaat überlassen. Zusätzlich zog der Staat die Versicherungsgelder ein, die die den Juden entstandenen Schäden abdecken sollten. Die Geschädigten dagegen wurden

verpflichtet, die Schäden auf eigene Kosten reparieren zu lassen.

Ko. Zwischen Pogrom und Kriegsbeginn, zehn Monate später, verließen weit über 100.000 Juden Deutschland als Flüchtlinge. Rechnet man die ihnen auferlegte „Reichsfluchtsteuer“ hinzu, verschaffte sich der Nazistaat in diesen Monaten rund zwei Milliarden Reichsmark aus jüdischen Vermögen. Aber auch die Bevölkerung bereicherte sich. Häuser und Inventar jüdischer Familien wurden zu Spottpreisen versteigert, man rühmte sich der Schnäppchen, die zu erhalten waren, auch in unserer Stadt.

Diet. Wir erinnern uns an das Unrecht, das im Namen unseres deutschen Volkes geschehen ist. Wir gedenken der jüdischen Opfer und suchen das Gespräch mit ihren Nachkommen. Wir wissen um die viele Jahrhunderte alte Schuld unserer Kirche und um ihre Abgrenzung gegen das Volk Gottes. Indem wir uns erinnern, setzen wir ein Zeichen der Hoffnung auf Umkehr. Denn, so sagen Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky: „Erinnerung ist die Amme der Hoffnung“.

STILLE

Orgel: L.L. Lewandowski: Consolations op. 44
(aus: 9 kleine Stücke für Harmonium, Orgel oder Klavier)

II. ERWÄGEN

Ze. Mit Psalm 55 wählen wir ein Klagelied Israels als zentralen biblischen Text dieser Gedenkfeier. Der Psalm trägt in der Züricher Übersetzung die Überschrift:
Gewalttat und Hader in der Stadt.
Der Psalm nimmt uns hinein in die Todesangst und Verzweiflung eines angefeindeten Menschen, in die leise und vertrauensvolle Hoffnung auf Gottes Hilfe, und in die ohnmächtig-zornigen Appelle zur Rettung, notfalls auch mit Gewalt: Gott selbst soll helfen, mit seiner starken Hand.
Die besondere Tragik beschreibt der Beter in der zerbrochenen Nähe zwischen Opfer und Täter, denn eigentlich, so betet er, sind wir Vertraute, Freunde. Umso schlimmer der Verrat.

Wir sprechen Psalm 55 im Wechsel und stehen dazu auf.

Psalm 55

- 1 Für den Chormeister. Mit Saitenspiel. Ein Weisheitslied Davids.
- 2 **Vernimm, Gott, mein Gebet,
und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.**
- 3 Höre auf mich und antworte mir.
Ich irre umher in meiner Klage.
- 4 **Ich bin verstört vom Lärmen des Feindes,
vom Geschrei des Frevlers.
Denn Unheil wälzen sie auf mich,
und sie befehlen mich voller Grimm.**
- 5 Mein Herz bebt in meiner Brust,
und Todesschrecken haben mich befallen.

- 6 Furcht und Zittern kommt über mich,
und Grauen bedeckt mich.**
- 7 Da sprach ich: Hätte ich doch Flügel wie die Taube,
ich wollte fliegen und mir eine Bleibe suchen.
- 8 Siehe, weit weg wollte ich flüchten,
in der Wüste bleiben über Nacht.**
- 9 An einen sicheren Ort möchte ich eilen
vor dem tobenden Wind, vor dem Sturm.
- 10 Verwirre, Herr, entzweie ihre Sprache.
Denn ich sehe Gewalttat und Hader in der Stadt.**
- 11 Tag und Nacht umkreisen sie die Stadt
auf ihren Mauern, Frevel und Unheil sind in ihrer Mitte,
- 12 Verderben ist in ihrer Mitte,
und von ihrem Markt weichen nicht
Unterdrückung und Betrug.**
- 13 Denn nicht der Feind ist es, der mich schmächt,
das würde ich ertragen.
Nicht einer, der mich hasst, hat grossgetan gegen mich,
vor ihm könnte ich mich verbergen.
- 14 Nein, du bist es, ein Mensch meinesgleichen,
mein Freund und mein Vertrauter,
15 die wir enge Gemeinschaft hatten im Hause
Gottes, zusammen gingen bei festlichem Treiben.**
- 16 Verwüstung über sie!
Bei lebendigem Leib sollen sie hinabfahren ins
Totenreich, denn Bosheit ist in ihrem Herzen, in ihrer
Brust.
- 17 Ich aber rufe zu Gott,
und der Herr wird mir helfen.**
- 18 Abends und morgens und mittags will ich klagen und
seufzen, und er wird meine Stimme hören.
- 19 Er befreit mich, birgt mich in Sicherheit,
dass sie mir nicht nahen können, denn viele sind
gegen mich.**

- 20 Gott wird erhören und sie demütigen,
er, der da thront von Urzeit her.
Denn sie ändern sich nicht und fürchten Gott nicht.
- 21 Er legt Hand an seine Freunde,
entweicht seinen Bund.**
- 22 Glatt wie Butter ist seine Rede,
doch Krieg ist sein Sinnen,
seine Worte sind milder als Öl
und sind doch gezückte Schwerter.**
- 23 Wirf deine Last auf den Herrn, er wird dich versorgen,
den Gerechten lässt er niemals wanken.
- 24 Du aber, Gott, wirst sie hinabstürzen
tief in die Grube;
Mörder und Betrüger,
sie werden nicht die Hälfte ihrer Tage erreichen.
Ich aber vertraue auf dich.**

STILLE

Stephanuschor: Hör mein Bitten... (Ps. 55, 2-9) (Felix Mendelssohn-Bartholdy)

- Ze.** Dieser Psalm fordert uns heraus und stellt Fragen.
Seite an Seite mit dem Volk Gottes sollte die Kirche
Jesu Christi eigentlich stehen.
Wir verdanken als Kirche dem Juden Jesus aus
Nazareth die Botschaft von der Freundlichkeit und
Liebe Gottes zu dieser ganzen Welt.
Wir verdanken dem Volk Israel und seiner Geschichte
mit Gott kostbare Texte, die wir auch in unserem
Glauben heilig halten.
Wir beten die Psalmen, wir lassen uns trösten und
aufrichten von den Worten des Heils, die zu Israel
gesprochen waren, und lassen uns ermahnen und

zurecht bringen von den warnenden Stimmen ihrer Propheten, die zur Umkehr rufen.

Wir sind darum im Namen Jesu Christi angehalten zur Demut vor der Erwählung Israels, unserer älteren Geschwister in der Anbetung des einen lebendigen Gottes und zur Dankbarkeit für die Teilhabe am Glauben Israels.

Seite an Seite sollten wir als Kirche stehen mit dem Volk Gottes. Mit Psalm 55 erkennen wir die Schuld der Kirche, die sich im Glauben an den einen Gott gegen ihn und die jüdischen Geschwister versündigt hat.

St. „Denn nicht der Feind ist es, der mich schmäht, **Nein, du bist es, ein Mensch meinesgleichen, mein Freund und mein Vertrauter, die wir enge Gemeinschaft hatten im Hause Gottes, zusammen gingen bei festlichem Treiben.**“

Ze. Wir gestehen uns ein und beklagen, dass die Kirche Jesu Christi vergessen hat, wo ihre Wurzeln liegen. Wir gestehen uns ein und beklagen, dass Gott von der Kirche vereinnahmt wurde in der feindseligen Abgrenzung gegen das jüdische Volk.

St. „**Glatt wie Butter ist seine Rede, doch Krieg ist sein Sinnen, seine Worte sind milder als Öl und sind doch gezückte Schwerter.**“

Ze. Die Kirche hat sich die heiligen Schriften Israels angeeignet, gebetet, gepredigt – und gleichzeitig gegen Israel gewendet.

Die Kirche ging in die Irre, als sie das jüdische Volk leiden machte, anmaßend im Namen des Gottes, der Israel seinen Augapfel nennt.

Dankwart Paul Zeller schreibt in seinem Buch „Galerie Kneipe“ von seinen Erinnerungen an die Pogromnacht in Stuttgart-Bad Cannstatt und den folgenden Tag.

Er trifft einen früheren Klassenkameraden, der ihn aufmerksam macht auf das, was geschehen war.

St. Zitat:

„Warst du schon an der Judensynagoge vorn beim Wilhelmsplatz? Dort haben sie die Fenster eingeworfen, und ein großes Plakat hängt überm Eingang mit einem lustigen Text: 'Die Juden zieh'n daher, sie zieh'n durchs rote Meer, die Wellen schlagen zu, die Welt hat endlich Ruh.' Mein Vater kann die Juden auch nicht leiden. Er ist beim NS-Kraftfahrerkorps und hat vorhin beim Mittagessen gesagt: 'Heut nacht geht's rund'.“ Verdutzt schwieg Johannes. Er konnte sich nichts darunter vorstellen, bis er es am nächsten Morgen mit eigenen Augen sah: Er war die Karlstraße hinaufgegangen bis zur Absperrung vor der Synagoge: eine schwelende Ruine war sie, zeugend von ihrem Flammentod, ihrer Hinrichtung. ... Das Feuer züngelte noch hie und da. Eine größere Menschenmenge stand auf dem gegenüber liegenden Bürgersteig. Sie glotzten in dumpfem Schweigen in die verkohlten Dachsparren und in die Rauchschwaden, die aus den oben abgerundeten Fensterhöhlen quollen.

Wie hatte der Vater gesagt? 'Es ist ein alter Fluch auf dem Judentum, und vielleicht kann ich dir's später erklären.' Hier gab es nichts mehr zu erklären.

Warum haben sie nicht gelöscht? Warum stehen die Leute so starr und rennen nicht mit Eimern? Warum ist nur das Grölen des Mannes im Braunhemd zu hören? ... Als in seinem Heimatdorf im Jahr zuvor eine Scheuer mit einem Schweinestall in Brand geraten war, war das ganze Dorf mitten in der Nacht auf den Beinen und alle schleppten Eimer mit Löschwasser. ... War eine Synagoge der Juden weniger wert als ein Stall voller Schweine?

War das die neue, die arisch-deutsche Welt, die hier im tatenlosen Schweigen der Glotzenden zur Hölle schrie? Er begriff fast nichts, und er ahnte an jenem 10. November nicht, dass dieses Brandbild eine Voranzeige war für den Weltenbrand, der bevorstand, und für die Feueröfen in Maidanek, Treblinka, Birkenau.

Etwas später war Onkel S. im Pfarrhaus zu Besuch. Nie wird Johannes seine zornige Prophetenrede vergessen. Sie mündete in den Satz: 'Wer Gotteshäuser anzündet und Bücher verbrennt, verbrennt auch Menschen. Und wenn die Synagogen brennen, brennt bald die ganze Welt.' "

Zitat Ende.

Ze. Die theologische Rede vom alten Fluch, der auf dem Gottesvolk liege, ist Teil der Jahrhunderte alten Verwerfungstheologie gegen Israel. Die Kirche hat sich selbst an die Stelle Israels gesetzt, die Theologie hat das biblisch begründet, in Verachtung und

Verdrängung dessen, was Paulus im Römerbrief Kapitel 11 schreibt: „Hat Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat!“

Psalm 55 erzählt auch von der Hoffnung auf Gott, dass er rettend eingreift und hilft, notfalls mit Gewalt. Nach allem, was in der Shoah geschehen ist, fragen viele, Juden und Christen, wo Gottes Hilfe geblieben ist. Die Schuld der Kirche hat mit dazu beigetragen, dass Menschen an Gott verzweifelten und ihr Glaube verdunkelt wurde.

Hören wir stellvertretend Gedanken von Zvi Kolitz, wie er sie in seinem Roman „Jossel Rackowers Wendung zu Gott“ im Jahr 1946 geschrieben hat. Zvi Kolitz denkt sich hinein in einen Juden im Warschauer Ghetto, gibt ihm den Namen Jossel Rackower, und erzählt vom Sterben seiner Frau, seiner Kinder und Freunde - und von seiner Zwiesprache mit Gott.

St. Zitat:

„Ich kann dich nicht lieben für die Taten, die du duldest. Ich segne aber und lobe dich für deine schreckliche Größe, die gewaltig sein muss, wenn selbst das, was jetzt geschieht, auf dich keinen Eindruck macht.

Und eben weil du so groß bist und ich so klein, bitte ich: Ich warne dich, um deines Namens willen! Höre auf, Deine Größe zu beweisen, indem du die Unglücklichen schlägst!

Ich bitte dich auch nicht darum, die Schuldigen zu schlagen. Es liegt in der schrecklichen Natur der

Ereignisse, dass sie sich selbst bis zum Ende schlagen werden. Denn durch unseren Tod wurde das Gewissen der Welt gemordet, denn die Welt wurde gemordet in Israels Mord.“

...

„Das sind meine letzten Worte an dich, mein zorniger Gott: es wird dir nicht gelingen! Du hast alles getan, damit ich nicht an dich glaube, damit ich an dir verzweifle! Ich aber sterbe, genau wie ich gelebt habe, im felsenfesten Glauben an Dich.“

Zitat Ende.

Ze. Bevor wir im dritten Schritt zur Umkehr mahnen und von neuen Schritten hören in der Begegnung zwischen Juden und Christen, bitten wir um Gottes Frieden.

Der Chor singt uns die Friedensbitte, die wir in unseren Gottesdiensten häufig singen: Verleih uns Frieden gnädiglich.

Diese Bitte möchten wir umfassend verstehen: Frieden erbitten wir für die Begegnung heute zwischen Juden und Christen, für das Volk Israel und die Kirche Jesu Christi, und für alle, die sich Feind waren oder immer noch sind, damit sie einander erkennen als Schwestern und Brüder.

Gott, der allein für uns streiten kann, soll nicht als Besitz vereinnahmt werden, von keiner Seite. Streiten möge Gott für das Leben, für diese Welt, die er liebt, für den Frieden unter den Menschen, für eine Umkehr zu Demut und zu gegenseitiger Achtung.

Chor: Verleih uns Frieden gnädiglich

III. Umkehren. Vom Gedenken zum Handeln

Dy Die Evangelische Landessynode in Württemberg hat am 25. Oktober 2007 mit überwältigender Mehrheit bei einer Gegenstimme und 4 Enthaltungen eine Bitte an den Oberkirchenrat beschlossen:

- „den 9. November als Tag der Erinnerung und Umkehr einzuführen,
- landeskirchenweit dafür zu sorgen, dass der 70. Jahrestag im Jahr 2008 allgemein verbindlich begangen wird;
- den Gemeinden zu empfehlen, jährlich am 9. November der Ereignisse am 9. November 1938 zu gedenken, wo möglich in ökumenischer Verbundenheit und in Verbindung mit den Kommunen...
- die Möglichkeit zur Aufnahme in den liturgischen Kalender des Evangelischen Gesangbuches zu prüfen;
- das Anliegen dieses Antrags der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen ... bekannt zu machen.“

Ko Der Antrag für diesen Beschluss beruht auf einer Initiative des Arbeitskreises „Begegnung mit der jüdischen Gemeinde Petrosawodsk“ an der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde Tübingen. Diese Initiative wurde am 7. September 2005 durch Pfarrer i. R. Dankwart-Paul Zeller und Pfarrer Dr. Michael Volkmann gestartet. Nach und nach haben sich viele Kirchengemeinden und Kirchenbezirke dem Antrag angeschlossen.

Wir sind dankbar für diese Initiative und hoffen, dass dieser Schritt zur Umkehr ansteckend wirkt.

Dy Was heißt Umkehr im Gespräch zwischen Juden und Christen?

Diet. Wir hören einen Auszug aus einem Katalog von Fragen, die mehrere Rabbiner in den Niederlanden an christliche Kirchen gestellt haben.

Gibt es in der Kirche, bei den Christen, die Bereitschaft

Dy ... anzuerkennen, dass zwischen dem jüdischen Volk der biblischen Zeit und von heute eine unmittelbare Kontinuität besteht?

Ko ... die Bereitschaft, anzuerkennen, dass die Worte Exodus 4, 22 „Israel ist mein erstgeborener Sohn“ nichts von ihrer Gültigkeit verloren haben?

Dy ... die Bereitschaft zu bekennen, dass das jüdische Volk auf Grund der Verheißungen Gottes ewig bleiben wird?

Ko ... die Bereitschaft, das jüdische Volk selbst entscheiden zu lassen, wie es sich selbst verstehen will?

Dy ... die Bereitschaft, Mission an Israel ganz und endgültig zu beenden und abzuschaffen?

Ko ... die Bereitschaft dort, wo über das jüdische Volk gesprochen oder geschrieben wird – zum Beispiel in Unterrichtsmaterialien – das jüdische Volk um Rat zu

bitten?

Dy ... die Bereitschaft, ihren Pfarrern zu empfehlen, Texte aus dem Neuen Testament, die antijudaistisch verstanden werden können, nicht zu benutzen, außer wenn sie mit einer deutlichen Erklärung versehen sind?

Ko ... die Bereitschaft einzusehen, dass für Israel Land und Volk untrennbar miteinander verbunden sind und dass der Staat Israel aus Israels Denken nicht mehr wegzudenken ist?

Dy ... die Bereitschaft einzusehen, dass die Haltung des Christentums, fast 2000 Jahre lang, Juden argwöhnisch gemacht hat, auch dort, wo es zu Misstrauen keinen Anlass gibt?

Diet. Bereits im November 1988 hat die Synode der Württembergischen Landeskirche folgendes veröffentlicht:

„Wäre das Judentum nur eine religiöse Lehre, so könnte man sich durch Literatur und Medien damit vertraut machen. Da es aber in erster Linie eine im Glauben praktizierte Lebensform ist, die von der Tora, der Weisung Gottes, bestimmt wird, kann kein bloßes Wissen über das Judentum die Begegnung mit jüdischen Menschen ersetzen.“

Begegnung und Gespräch sind in der Bibel der beispielhafte Weg zum Mitmenschen. Sollten nicht Christen und Juden, von der Menschenfreundlichkeit Gottes zur Nachahmung angereizt, aufeinander

zugehen, sich mit wohlwollendem Interesse beobachten, sich anfreunden, sich kennen und schätzen und gegenseitig vertrauen lernen?

Satte Selbstgenügsamkeit, die sich dem Gespräch verschließt, ist keine christliche Tugend; Offenheit und Entgegenkommen entsprechen dem Verhalten Jesu.“

- Dy** Wir sind dankbar und froh, dass Gespräche und Begegnungen zwischen Juden und Christen inzwischen einen festen Platz haben im Leben unserer Kirche.
- Ko** Wir sind dankbar für die Partnerschaft mit der jüdischen Gemeinde in Petrosawodsk, wie sie seit 12 Jahren geschieht.
- Diet** Wir sind dankbar für die Kontakte zum jüdischen Verein Bustan Shalom hier in Tübingen. Wir danken ausdrücklich allen, die sich für diese Begegnungen einsetzen, und ermutigen sie, auf diesem Weg weiter zu gehen.

D. Felder: Beitrag Bustan Shalom

- Ze.** Heute, am 70. Jahrestag der Reichspogromnacht sagen wir:
Wir sind zum Gespräch und zur Begegnung mit den Mitbürgern jüdischen Glaubens eingeladen und aufgerufen.
Wir lernen aus der Schuld der Vergangenheit und wenden uns gegen jede Abwertung oder Ausgrenzung.
Wir hören auf die Gesprächspartner, achten sie und

ihren jüdischen Glauben und freuen uns an ihrem Leben unter uns.

Diesem Leben unter uns soll auch die Kollekte am Ausgang dienen. Sie kommt Bustan Shalom zugute. Wir danken herzlich für alles, was Sie geben.

Nach dem Schlusslied nehmen wir zum Nachspiel der Orgel noch einmal Platz.

Gemeinsam mit dem Volk Israel singen wir zum Schluss unserer Gedenkstunde die Friedensbitte zu Gott – und stehen dazu auf.

Gemeinsames Lied: Ose shalom bimromav ...

**Orgelnachspiel Prélude für Orgel (1966)
(Paul Ben-Haim, 1897-1984)**